

Leseprobe aus: **Wie Tiere an der Heilung der Erde mitwirken** von
Madeleine Walker.

Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Verlages.

Alle Rechte vorbehalten.

PRANAHAUS[®]
Alles Gute für Körper, Geist und Seele

Hier geht's zum Buch

[>> Wie Tiere an der Heilung der Erde mitwirken](#)

Die Azoren und die Bahamas, Delfine und Wale

Mein Leben lang habe ich davon geträumt, einmal mit Delfinen zu schwimmen. Da aber das Geschenk, das ich mir zu meinem fünfzigsten Geburtstag hatte machen wollen, wegen der Krankheit meiner Mutter hatte verschoben werden müssen, ging mein Traum erst im Jahr 2005 in Erfüllung. Im Internet hatte ich Delfin-Reisen gesucht, die nicht ganz so weit weg wären, und war dabei auf ein Angebot für eine Reise auf die Azoren gestoßen, eine kleine Inselgruppe im Atlantik. Etwa um die Zeit, als ich den Urlaub buchte, hatte ich wieder einmal eine Sitzung mit dem Marineoffizier a.D. Erneut meldete sich durch ihn das seltsame Wesen aus Atlantis zu Wort und sagte, ich müsse auf den Pico und dort eine Zeremonie abhalten. Ich wusste zwar nicht, was dies genau beinhaltete, dachte aber, vor Ort würde mir das sicher „gesagt“. Von dem Berg hatte ich noch nie gehört, aber er als Seefahrer wusste sofort, dass eine der Inseln Pico heißt. Daher hoffte ich, dass wir während unseres Aufenthalts Gelegenheit haben würden, sie zu besuchen. Meinen Sohn nahm ich mit, da ich glaubte, der Austausch mit den Delfinen könnte für ihn heilsam sein. Wir hatten herausgefunden, dass er das Asperger-Syndrom hatte, und ich hoffte, dass die Delfin-Energie ihm helfen würde, mehr Selbstvertrauen zu entwickeln und sein Bewusstsein für die Erde zu erweitern.

Wir flogen nach Lissabon und dann weiter auf die winzige Insel Faial. Ich hatte geglaubt, wir würden dort wohnen, doch wie groß war meine Freude, als ich erfuhr, dass wir von dort mit dem Boot weiter zu einer anderen Insel fahren würden – nach Pico. Der hohe Berg, den wir

beim Landeanflug vom Flugzeug aus gesehen hatten, war der Ponta do Pico, nach dem die Insel benannt ist!

Nachdem wir unser Gepäck in Empfang genommen hatten, suchten wir den Reiseleiter, der uns zur Fähre bringen und anschließend für den Wagen sorgen sollte, der uns zum Hotel bringt. Wir kletterten ins Boot, während unsere Koffer kurzerhand an Bord geworfen wurden; und zusammen mit den Inselbewohnern sowie dringend benötigtem Obst- und Gemüse begannen wir unsere Reise über das Wasser zur Insel Pico. Dort erwartete uns eine englisch sprechende Dame und führte uns zu einem ziemlich heruntergekommenen Kleinbus. Einige Straßen waren wegen Festumzügen gesperrt, deshalb glaubten wir, wir würden nur einen *kleinen* Umweg machen, bis wir auf die schmale Straße kämen, die zu unserem Hotel führte. Doch nachdem wir die Insel anderthalb Stunden lang auf verschiedenen Routen umfahren hatten, wurden wir allmählich etwas ungeduldig, insbesondere da unsere Fahrerin immer nervöser wurde und offenbar nicht mehr wusste, wie sie uns an unser Ziel bringen sollte! Während sie mit ihren verdutzten Passagieren wild über Land gefegt war, hatte sie so viel Benzin verbraucht, dass wir jetzt nachtanken mussten. Endlich hatte sie offenbar einen Geistesblitz: Wir fuhren eine steile Straße hinauf und bogen schließlich in die Einfahrt zu unserem Hotel. Wir waren sehr dankbar, als uns endlich unsere Zimmer gezeigt wurden und wir etwas zu essen bekamen. Das Hotel Aldeai da Fonte war ein ansprechender Bau aus Vulkangestein und direkt über dem Rand einer Klippe erbaut – ein Faktor, der beim Aufspüren weiterer Inselbewohner, die sich die ganze Nacht über bemerkbar machen würden, noch eine wichtige Rolle spielen sollte. Es war recht feucht, daher ließen wir die Fensterläden und die obere Hälfte der zweigeteilten Wohnungstür offenstehen, denn Klimaanlage mochten wir nicht besonders. Mein Sohn und ich wollten gerade ins Bett gehen, als im Zimmer ein äußerst merkwürdiger Tumult losbrach. Durch die Wände drang ein Knallen wie von einer Klatsche im Kasperle-Theater. Egal, was es war, wir hatten das Gefühl, es wäre gleich bei uns im Zimmer.

Nach einer unruhigen Nacht, in der wir uns immer wieder fragten, was für ein Geräusch das wohl war und ob es wohl gefährlich wäre,

wenn es ins Zimmer käme, gingen wir zum Frühstück ins Hauptgebäude des Hotels. Wir waren alle sehr neugierig, was uns wachgehalten und diesen Krach veranstaltet hatte. Nun erfuhren wir, dass in den Klippen eine große Kolonie Sturmtaucher nistete. Wir waren auf ihrem Territorium! Später sollten wir ihre Tauchkünste sehen und ihr akrobatisches Jagdgeschick bewundern können. Manchmal hatte es jedoch den Anschein, als wollten sie in unseren Zimmern nisten, denn es klang, als wollten sie mit ihrem ohrenbetäubenden Geschrei geradewegs in unsere Apartments fliegen.

Wir erhielten Informationen über den weiteren Reiseverlauf sowie die Fahrpläne für die Bootsfahrten und wurden dann zum Pool geleitet, um Schnorcheln zu üben, bevor wir im offenen Gewässer mit den Delfinen schwimmen durften. Ich hatte vor einigen Jahren einen Tauchkurs für Anfänger besucht, aber mein Sohn hatte es noch nie probiert, also übten wir im Pool. Ich war sehr stolz auf ihn, denn er hatte zwar zu kämpfen, blieb aber dran und beherrschte es schließlich sehr gut. In dem ruhigen Pool klappte das Schnorcheln bei mir prima, als wir aber ins Meer kamen, gelang es mir nicht mehr ganz so gut.

Am nächsten Morgen wurden wir in das kleine Hafendörfchen Lajes gefahren. Einst war es ein Walfangdorf. Doch zum Glück hielten die Männer in den Wachtürmen auf den Klippen heute nicht mehr nach Walen Ausschau, um sie zu jagen, sondern für die Wal-Beobachtungstouren der Touristen. Die verhängnisvolle Slipanlage, über die die Wale früher zum Ausnehmen und Zerlegen an Land gezogen wurden, war allerdings noch da, und ich hatte eine schreckliche „Vision“, in der das Blut in Strömen über diese Schräge floss. Hier, wo so viele Wale abgeschlachtet worden waren, steckte noch sehr viel Trauma. Ich visualisierte, dass ich weißes Licht über den gesamten Bereich ausgoss, das Blut abwusch und den prachtvollen Geschöpfen, die ihr Leben gelassen hatten, Liebe sandte. Gott sei Dank hatten sich die Verhältnisse geändert. Nun standen die Wale unter Schutz, und es war dennoch für ein Einkommen für das Dorf gesorgt, denn die Menschen strömten in Scharen hierher, weil der Ort an einer ganz besonderen Wanderroute der Wale liegt und daher eine große Vielfalt an Meeressäugern auf-

weist, die nun die Gewässer sicher passieren können. Ich hoffte, dass meine Visualisierung ein wenig zur Auflösung der alten Barbarei beitragen konnte.

In unseren Taucheranzügen sowie mit Taucherbrille, Schnorchel und Flossen in der Hand, stiegen mein Sohn und ich in das kleine Motorboot. Wir freuten uns sehr darauf, möglicherweise gleich mit wilden Delfinen schwimmen zu können. In der Ferne stiegen ein riesiger Pottwal und sein Kalb aus dem Wasser und ließen sich wieder in die schaumgekrönten Wellen fallen. Die See war unruhig, denn das Wetter verschlechterte sich. Unverdrossen ließen wir uns trotzdem sanft ins Wasser gleiten, um mit einer kleinen Schule Großer Tümmler Kontakt zu knüpfen. Nach etwa fünf Minuten wurden Wellen und Strömung jedoch wesentlich stärker, und obwohl wir versuchten, unsere besten Schnorchelkünste aufzuwenden, überrollten uns die Wellen, und das Salzwasser drang in unsere Schnorchel, sodass wir uns beim Einatmen verschluckten und prusteten, statt frische Luft zu bekommen. Wir hatten zu kämpfen, damit wir überhaupt Luft holen konnten. Der Kapitän beschloss, uns sofort herauszuholen, was sehr schade war, da keiner von uns Gelegenheit gehabt hatte, die Delfine aus der Nähe zu sehen. Doppelt enttäuscht waren wir, als wir erfuhren, dass die andere Gruppe, die in eine ruhigere Bucht gefahren war, die wunderbarsten Erlebnisse mit einer großen Schule verspielter Delfine gehabt hatte. Für eine Teilnehmerin war es besonders schön, denn es war ihr Geburtstag. Kann man seinen besonderen Tag schöner verbringen als mit wilden Delfinen, die freiwillig mit einem spielen? Unsere Gruppe hingegen war ein wenig niedergeschlagen, weil unser Ausflug hatte abgebrochen werden müssen.

Wir hatten eine kurze Begegnung mit einem Großen Tümmler, der sich meinen Sohn ausgesucht hatte, um zu ihm hinzuschwimmen und ihn ein Weilchen aus der Nähe zu beäugen. Mein Sohn strahlte übers ganze Gesicht und genoss die Aufmerksamkeit des Delfins sichtlich. Ich freute mich riesig für ihn, denn vielleicht hatte der wunderbare Delfin ihn ja gerade wegen seiner Herausforderungen ausgesucht und ihm ein wenig Heilung geschickt. Er hatte ein schreckliches Jahr hin-

ter sich, und ich freute mich, dass ich diesen Austausch hatte möglich machen können und nun gemeinsam mit ihm daran teilhaben durfte.

Vor unserer Abreise hatte ich einen Traum. Darin überreichte ich einem Delfin eine Lichtkristallkugel. Er nahm sie ins Maul und schwamm damit zum Meeresgrund. Man sagte mir, er tue dies, um den Kristall auf den Gitternetzlinien im Meer zu platzieren, die anscheinend ganz ähnlich verliefen wie das goldene Gitternetz außen um die Erde, das mir in meiner ägyptischen Vision gezeigt worden war. Ich freute mich unglaublich darauf, diesem besonderen Delfin zu begegnen und diese Aufgabe erfüllen zu können. Doch aufgrund des Wetters erlebten wir im weiteren Verlauf der Woche keine wirklich guten Begegnungen mehr. Einmal war die See so rau, dass wir gar nicht erst ins Wasser gingen, auch wenn wir das Glück hatten, weitere Wale zu sehen, die in der Ferne aus dem Wasser stiegen – ein fantastischer Anblick. Wir sahen Schulen mit Spinner-Delfinen, Gemeinen Delfinen, Flecken- und Risso-Delfinen, aber keiner schien meinen Auftrag ausführen zu wollen. Mein Sohn genoss unseren Aufenthalt sehr – und das war wunderbar. Auch die Insel ist sehr schön. Ich staunte über Hortensienhecken, die zur Blütezeit ihre ganze rosafarbene und hellblaue Pracht entfalteten. Es hat sich gelohnt, ins Landesinnere zu fahren und die Insel zu erkunden, denn sie ist wirklich einzigartig, und der Berg, ein erloschener Vulkan, ist spektakulär. Schließlich musste ich mich aber doch selbst zur Raison rufen! Denn endlich wurde mir klar, dass ich meine Aufgabe vielleicht bereits im Traum erfüllt hatte und mir mit meiner Erwartungshaltung alle meine Erlebnisse an diesem wunderbaren Ort verdarb. Deshalb beschloss ich, loszulassen und unseren Aufenthalt zu genießen, und obwohl wir den Delfinen nie wirklich nahe kamen, konnte ich doch wertschätzen, was für ein Segen es war, dass wir an so einem wunderbaren Ort sein durften. Ich hatte eine Verlängerung um einen Tag gebucht, damit ich meinen Geburtstag mit den Walen und Delfinen verbringen und in Ruhe den Ponta do Pico besuchen konnte, wie es mir das Wesen aus Atlantis aufgetragen hatte. Doch beim letzten Ausflug mit der Gruppe wurden wir mit einem besonderen Schauspiel behehrt: Direkt neben unserem Boot tollte eine Schule Großer Tümmler

durchs Meer. Es müssen um die dreihundert gewesen sein, die um uns herumtobten und sprangen. Sie schienen gar kein Ende zu nehmen. Uns war, als wollten sie sich von uns verabschieden, und wir dankten ihnen sehr, dass sie uns mit so einem ehrfurchtgebietenden Anblick beschenkten, den sicher keiner von uns je vergessen würde.

Am letzten Tag also verabschiedete ich mich von den meisten Mitgliedern unserer Gruppe, die nun die Rückreise zu ihren diversen Wohnorten in aller Welt antreten mussten, und buchte mir zum Geburtstag eine Taxifahrt auf den Berg am Vormittag und eine Wal-Beobachtungs-Tour am Nachmittag. Mir war nicht ganz klar, was ich tun sollte, wenn ich erst einmal auf dem Berg wäre, aber ich wusste, dass ich geführt werden würde. Um auf den Gipfel und in den Krater zu gelangen, brauchte man offenbar eine Kletterausrüstung, die ich aber nicht hatte. Daher bat ich den Fahrer, so weit hinaufzufahren, wie er konnte. Von dort aus würden wir so weit aufsteigen wie es uns möglich war, um die richtige Stelle für die Zeremonie zu finden. Es war ein schöner Tag, und als der Taxifahrer schließlich anhielt, wo die Straße endete, stiegen wir aus und begannen unseren Aufstieg. Eine Dame aus unserer Reisegruppe, die beschlossen hatte, noch ein wenig länger zu bleiben, hatte gesagt, sie würde gerne mitkommen. Sie war eine sanfte Seele mit großem Interesse an spiritueller und planetarer Heilung. Plötzlich war mir, als würde ich zu einer relativ flachen grasbewachsenen Stelle an der Seite des Berges geführt. Ich hatte eine Wasserflasche dabei und spürte überall um mich herum die Energie des Wesens aus Atlantis. Mir wurde gesagt, ich solle den Boden für das Ritual „bereiten“, indem ich das Wasser aus meinem Mund über den Boden sprühte. Ich wurde also angeleitet, einen Schluck Wasser in den Mund zu nehmen und ihn dann über das Erdreich zu verspritzen. Mein Sohn fand es entsetzlich, was ich da tat, aber ich entschuldigte mich und sagte, so sei es mir aufgetragen worden. Dann erhielt ich die Anweisung, eine schöne Säule aus goldenem Licht zu erschaffen. Mithilfe der anderen Dame, die mir gegenüberstand, hielten wir die Energie dieser gewaltigen ätherischen Lichtsäule. Eine riesige chalzedonblaue kristallartige Kugel senkte sich herab und drang anscheinend tief in den Berg ein, der

seine Wurzeln im Meer hatte. Ich erfuhr, dass diese gewaltige Kugel das Gitternetz justierte. Ihre Energie schien in den gesamten Ozean um uns herum auszustrahlen. Das Ganze fühlte sich unglaublich kraftvoll an, und ich betete wieder einmal, dass das, was ich getan hatte, was immer es auch sei, eine kleine Hilfe für die Erde sein möge. Die atlantische Energie ließ offenbar nach, und wir hatten das Gefühl, dass unsere Aufgabe erfüllt war. Wir kehrten zum Taxi zurück, das auf uns gewartet hatte, und bestimmt wunderte sich der Fahrer, was diese verrückte Engländerin da bloß anstellte.

Der Ausflug am Nachmittag war einfach wunderbar, und ich hatte das Gefühl, dass es sich gelohnt hatte, einundfünfzig Jahre darauf zu warten. Es war zwar keine Schnorcheltour, und wir mussten im Boot bleiben, aber wir wurden mit den erstaunlichsten Sichtungen beschenkt. Unser Boot war ein sehr schnelles RIB-Schlauchboot. Wir trugen Rettungswesten, saßen rittlings auf unseren Sitzen und hielten uns an den Haltegriffen auf dem Schlauch fest, während wir über die Wellen tanzten. Dieses Erlebnis und die Möglichkeit, einige der unglaublichsten Meeresgeschöpfe der Welt zu sehen, bewegte uns sehr. Immer, wenn wir dachten, nun hätten wir alles gesehen, was man nur sehen kann, und umkehren wollten, bot sich uns die nächste fantastische Begegnung. Den wohl spektakulärsten Anblick bot eine Schule Gemeiner Delfine, die einen riesigen Fischschwarm jagte, zu einer Kugel zusammentrieb und dann in einem Fressrausch angriff, unterstützt von Scharen herabschießender Sturmtaucher. Eben dieses Schauspiel hatten Dokumentarfilmer vor dem Ponta do Pico aufgenommen – und hier spielte es sich nun vor unseren eigenen Augen ab. Die Delfine sprangen und ließen sich gezielt ins Meer fallen, um die armen Fische anzugeifen, die sich von allen Seiten zu schützen versuchten, während die Vögel von oben herabstießen und bis in unglaubliche Tiefen tauchten, um ihre Beute zu packen. Schließlich dezimierte sich die Anzahl der Fische, und die Delfine und Vögel zerstreuten sich. Wir waren alle noch wie benommen von dem, was wir gerade aus unmittelbarer Nähe beobachtet hatten, und wollten eben ans Ufer zurückkehren, als sich plötzlich eine Schule Grindwale zu uns gesellte. Mühelos glitten ihre